

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 17 (1927)

Heft: 9

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neugasse 9, entgegengenommen.



Berner Fastnacht.

Fastnachtsblätter: rot, weiß, gelb,
Preist man in den Straßen,
Stört den Bürger aus der Ruh',
Selbst beim Kaffeefassen.
„Stadtanstreicher“ pünktet fest,
„Güdel“ hört man krähnen,
Und der „Rote Henker“ hängt
Die, die drinnen stehen.
Maskeballplakate gibt's
Auch an allen Ecken,
Wollen aus dem Winterschlaf
Run den Bürger wecken.
Dass er sich bei Tanz und Wein
Und noch sonst Gelüsten
Für den Frühlingssonnenschein
Froh das Herz klopfen rüsten.
„Berner Revue“ müht sich auch
Mit Gefühlserhitzung,
Selbst sogar der „Großrat“ macht
Eine Fastnachtsfuslung.
Kurz und gut, Prinz Karneval
Ließ man sich verschreiben,
„Fastnacht“ ist's, es fehlt nichts als
Kur das — „Fastnachtstreiben“. — Ursulius.

o

Fastnacht.

D'Fastnacht isch da! Zyt vo de Masgebäll.
Dr Prinz Karneval isch acho mit grossem Bomp
und Gefolg, Wunderklang vo Coftüm sy überall
geschafft wurde, die leichte Vorbereitunge im
Gang. D'Türe zur Pfandleihanstalt geht dr
ganz Tag uf und zue. Gäßd muß häre, chöms
wohrt es woll, S'isch Masgebäll.
I ha scho afsangs vo däm Jahr mir vorgno
ou wieder einisch mitzimache, mi i dä Schtrudel
yne zschürze, um für nes paar Schtund d'All-
tagsjörge z'vergäss, alles, was eim drückt und
ergeret. S'isch lang häre, daß i a leim Masgebäll
meh g'st bi, grüssli lang häre.

Gi Tag, bin Mittagässe, ha-ni dr Frou drum
ume gredt und adütet, es wär mer fascht glych
wieder einisch mit de Narre z'samechpanne, sygg
im Kasino oder im Schänzli. Aber da bin guet
acho. Si het mir sofort vorgrächnet was ijj
Züglete — mir hei nämlich im Sinn uf erschte

Mei usz-iech — hoschti. Dr Möbeltransport allei
machi so und so viel. De müeji neu Vorhäng
sy, die alte sygi ja am usenandergehe. Wyter
misch e Läuffer für Gang häre, e Tisch für ds
Chinderzimmer, e neue Ueberzug für ds Ruech-
bett. Vor allem us aber müeji d'Undermatraze
neu usgrüschtet würde, es heigz bitter nötig. U
de Bahnarzt- und Dotterrächnige, d'Schläfste!
Druß abe het si no vo Schuch, Chleider und
hüet afgange. Da isch's gnue g'st, i ha my Suppe
usglösslet und my schön Fasnachstroum vom
Casino und Schänzli schillschwengend begrabe und
für mi selber dänkt, i woll besseri Zite abwarte.
Im Grund gno, isch es ja ou nid e absoluti
Notwendigkeit, daß i derthäre gah, hsunders will
ig i die moderne Tänz — vom Charleston nid
z'rede — durchus nid us dr Höchti bi. Es wär
ja ou nume e halbi Sach, we me muß glüse
bis d'Musik wieder einisch e Walzer uschiesselt.
Zudam chä me ja ou säge, es ijj eigentlich
z'ganz Jahr Masgebäll. Wo me hichunt, im
Büro, i de Läde, us dr Schtraß, im Salon, geht
me Läut mit Masge, womit si ihres wahre,
natürliche Osicht verdecke. So daß me mänglich
möcht säge: He, schöni Masge, wär bisch du
eigentlich? Ich es dir wirklich ärnscht mit dyn
fründliche Lächle, dyn Schöntue? ... Und du
dert, isch dy Schtolz, dyh aernische Wäse wür-
lich Natur oder tuesch nume derglyche?

Also, wie gsehst, i ganze das Jahr nid a
Masgebäll. Aber im nächste Jahr muß es de
doch sy. Da gibe i nid nah. I möcht' ou wieder
einisch i alte Erinnerunge schwelge, mi ustobe;
us em volle Bächer dr Vergässheit trinke. Das
heist, wenn nid wieder e Büglete, hüet, Dolter-
und Bahnarzträchnige im Wäg schib. Spaz.

o

s'Chlapperkäubli.

E Loube, nei, es Läubli gits
Wie leis i über schöne Schwiz,
So gmüetli, heimelig, so warm,
Für groß und chli, für rich und arm.
E jedes darf es Blägli sueche;
Nu oppis ich verbote, s'Flueche,
Süß chasch i jeder Zunge bricht,
In Prosa oder in Gedichte.
Im Aargau, Züri-, Baselditsch
Im Dialätt vor innre Schwiz,
Im Bärndütsch, wie vom von Tavel,
Stuet jedem Ohr so wohl und d'Seel
Frohlocket bi däm Bärnerklang,
Ihr isch's der schönste Heimatgsang;
Wie Münsterlogle, Herdeglist,
Wie Zuchze vo de Chüjerlüt!

Drum wei mer mit der Bärner sprach,
Ihr liebe Lüt vo förn und nach.
Im Chlapperkäubli mitnand schwätz,
E jede Usprach tue mer schäze!

E Hasfrau weiß doch geng viel zbricht,
Wo ihrer Arbeit, ihre Pflichte,
Wo ihrne Chind, vom brave Ma,
Dä me oft anders möchti ha!

Und d'Manne solle nu grad ou
Ego säge, was ne a der Frou
Nid gfällt! S'ch überall s'gliche,
Sie tue se zviel mit „Bessere“ vergliche!

Bo de Verein solle die Dame
Ues d'Reuigleite cho uschrame;
Vor Meitliplag, obs Rekrutejahr
Für Diensthote nun wärdi wahr!

Vom Märkt, Tram und Isebahn,
Bo Überhöuf, was drum und dran,
Churzum, s'git Hüse z'bricht,
Drum rücket a mit eue Osichtie.

E Läublere.

Schottischer Humor.

Die Bewohner der Stadt Aberdeen in
Schottland gelten für knausig. Man erzählt
sich, die Idee der Zeitlupenaufnahmen sei dem
Erfinder zum ersten Male gekommen, als er
einen Aberdonier bezahlen sah. — *

Ein Meijer empfing diesen Zettel: „Senden
Sie bitte heute das Abfallfleisch nicht, die
Rahe hat eine Maus gefangen.“ — *

Der Wahlkandidat war im Zweifel, ob die
Aufführung des Saales, in dem er reden wollte,
zufriedenstellend wäre. Deshalb nahm er sich
Sandy mit, stellte ihn in eine entfernte Ecke,
sich selbst auf das Podium und flüsterte: „Ich
habe 2 Schilling für Sie, können Sie das ver-
stehen?“ — „Sagen Sie 5, dann verstehst ich
Sie noch besser!“ — *

Herr Smith lag schwerkrank zu Bett. Offen-
bar ging es zu Ende mit ihm. So traf seine
Frau die Vorbereitungen für das Schlimmste.
Plötzlich drang der süße Duft eingefochten
Fleisches ins Krankenzimmer. „Mary“, flüsterte
der Sterbende, „ich glaube, das würde mir
schaden.“ — „Nichts da, mein Lieber, das
ist für die Leidtragenden!“ — *

Ein Arzt in Aberdeen pflegte die zweite
Konsultation nur mit zwei Schilling statt fünf
zu berechnen. In der Absicht, daraus Nutzen
zu ziehen, führte sich ein Mitbürger mit den
Worten ein: „Da bin ich wieder, Herr Doktor!“
Der Arzt betrachtete ihn längere Zeit prüfend,
um schließlich zu fragen: „Na, wie fühlen Sie
sich denn jetzt?“ — „Ah, noch gar nicht beson-
ders.“ — „So, lassen Sie mal sehen, ja...
dann nehmen Sie am besten das letzte Re-
zept noch eine weitere Woche. Ich darf um
zwei Schilling bitten.“ — *

Ein Bürger der Granite City besuchte kurz
vor dem Weihnachtsfest einen Freund in Lon-
don und machte nicht die geringsten Anstalten,
wieder abzureisen. Der Londoner versuchte es
mit einer Anspielung: „Glaubst du nicht, daß
deine Frau und deine Kinder gern das Fest
mit dir zusammen verleben möchten?“ — „Du
bist wirklich rührend aufmerksam, ich werde sie
aber auch gleich herkommen lassen!“ — *

Kindermund.

Alfredli war mit einem bōen Riß in der
Schürze nach Hause gekommen. Ich machte ihm
deswegen Vorstellungen. Da unterbrach er mich:
„Du, Muettli, wettid mer jezt nüd wider emol
über oppis anders rede mitenand?“

Der grosse Bruder, er ist vierjährig, ärgert
sich immer wieder darüber, daß das Brüderlein
noch nicht gehen kann. Eines Tages kommt er
glückstrahlend zu mir: „Jetzt ha-niech!“ Jezt
weiß ich, wie me's muß machen! Wir thind
eisach en Motor in Jürgli ie und dänn lauft
er vomme fälder!“ — *

Hänschen kommt aus der Schule und macht
einen recht bedrückten Eindruck.

„Weswegen weinst du?“ fragt ihn eine Frau.

„Wegen Rheumatismus.“

„Aber wie ist denn das möglich — in deinem
Alter, Kind?“

„Der Lehrer hat mich verprügelt, weil ich es
falsch geschrieben habe.“